

# Zwischenbericht der Hotline der Deutschen Bischofskonferenz für Opfer sexueller Gewalt

## 3. Erste Hinweise für die Fragen der Prävention und der Begleitung von Opfern

Gibt es Hinweise zur Frage der Prävention? .....	2
Gibt es Hinweise zur Frage der Betreuung von Opfern? .....	4

## Gibt es Hinweise zur Frage der Prävention?

- Die berichteten Täterstrategien entsprechen den bisher bekannten. Oftmals gehörte der Priester zum näheren Kreis der Familie. Damit verbunden ist, dass vielfach zu Hause Berichten nicht geglaubt oder diese mit Züchtigung unterdrückt wurden.
- Es gab spezifische kirchliche Zuspitzung. Einige Priester missbrauchten ihre Opfer z.B. während oder im Kontext der Beichte. Aber es handelt sich dabei letztlich nur um die Variante eines Grundthemas. Je stärker eine Situation abgeschottet, je umfassender der Täter die Situation zu kontrollieren wusste, je „mächtiger“ ein Täter in einem Umfeld ist, je mehr ist Missbrauch begünstigt. Es gibt aber keine erkennbaren kausalen Zusammenhänge.
- Hinsichtlich der Täter wurden nur indirekte Ausgaben gemacht, da sich nur ganz vereinzelt Täter meldeten (Lediglich einmal bezeichnete sich jemand selbst dezidiert als Täter). Dabei ergibt sich folgendes: Es gibt dort, wo Priester die Täter waren, keinen Hinweis darauf, dass Missbrauch sich immer schon sehr früh in der Berufsbiografie des Täters ereignete bzw. abzeichnete. In den bei der Hotline benannten Fällen wäre daher eine Aussortierung vor oder während der Ausbildung wahrscheinlich nicht gelungen. Es scheint sich eher die Frage nach einer durchgehenden Aufmerksamkeits- und Transparenzkultur stellen, wie sie auch von anderen professionellen Berufsgruppen im personennahen Bereich (Ärzte, Anwälte, Berater usw.) gefordert ist. Allerdings muss hier erst eine systematische Forschung nähere Erkenntnisse bringen.
- Im Rahmen der Vorbereitung von Täter-Opfer-Gesprächen, an denen die Hotline im Umfeld mitwirkte, wurde dabei deutlich, dass die Täter selbst Strategien beschreiben können, die es ihnen ermöglichten unentdeckt zu bleiben. Eine vertiefte Forschung mit Tätern könnte hier ggbls. weitere Erkenntnisse erbringen.
- Nicht so stark ausgeprägt wie in den US-amerikanischen und belgischen Berichten bestätigte sich als Besonderheit, dass mehr Jungen als Mädchen Opfer von Taten von Priestern wurden und dies zu einem späteren Zeitpunkt. Dabei wurden Jungen allerdings bevorzugt in Institutionen zum Opfer. In Pfarreien war das Verhältnis hingegen ausgeglichen, was aber immer noch

deutlich über dem sonst in epidemiologischen Dunkelfeldstudien beschriebenen Anteil an männlichen Opfern liegt.

- Opfer erweisen sich für die Frage der Prävention als „Experten“, die aus eigenem Erleben darstellen können, warum Missbrauch nicht entdeckt wird bzw. was ihn begünstigt. Dies wiederum hilft zu Schlussfolgerungen für Präventionskonzepte. Eine vertiefte Forschung könnte hier weiter gehende Erkenntnisse ergeben.

## Gibt es Hinweise zur Frage der Betreuung von Opfern?

- Die Menschen, die Opfer sexualisierter Gewalt wurden, stellen eine differenzierte Gruppe dar. Sie reichen von Personen, dieangaben lebenslang unter den Schädigungen schwerer Traumata zu leiden oder psychiatrische Probleme haben, bis zu solchen, deren Verletzungen erkennbar gut geheilt und bewältigt wurden.
- Sexuelle Gewalt führt dabei offensichtlich zu einschneidenden Erfahrungen, die biographisch noch weitere Kreise ziehen. So generalisierte sich bei Opfern das Vermeidungsverhalten z.T. auf mit dem Delikt verbundene Konstellationen. D.h. Wenn z.B. der Täter eine Begabung eines Opfers nutzte, um eine Situation her zu stellen, die er kontrollierte, wirkte sich das auch auf die biographische Ausformung dieser Begabung aus. So berichteten musikalisch Begabte, dass sie nach Missbrauch in der Musikstunde nicht mehr Musizierten, sprachlich Begabte, dass sie nach Missbrauch nicht mehr in der Lage waren, die betreffende Sprache zu sprechen oder sehr religiöse Menschen, dass ihnen das Betreten von Kirchengebäuden nach dem Missbrauch nicht mehr möglich war.
- Nur in Einzelfällen wurden Menschen Opfer einmaliger Taten. Im Regelfall waren es mehrere, sich steigernde Gewaltakte. In einem Teil der Fälle von mehreren Tätern (nacheinander im Sinne einer Missbrauchsbiografie: durch Vater – durch Priester – durch Lehrer usw.) oder auch gleichzeitig.
- Bei vielen, die sich an der Hotline meldeten, zeigten sich die traumatischen Spuren sexueller Gewalt (z.B. Triggern der Missbrauchssituation). Das viele von jahrelanger, ergebnisloser Therapie berichten, muss dabei auch im Zusammenhang damit gesehen werden, dass die Erforschung der Traumatisierung und damit verbunden die Trauma-Therapie eine relativ junge Disziplin darstellt. Einige Therapiekonzepte scheinen nicht oder nur wenig zur Heilung beigetragen zu haben. Angesichts dessen, das es auch Beispiele gab, wo Personenangaben die Schädigungen gut verarbeitet zu haben, wäre es für künftige Therapiekonzepte wichtig, gerade diese Personen - Gruppe zu erforschen und zu überprüfen, ob hier bestimmte Resilienzen bzw. Vulnerabilitäten wirken, bzw. wie Verarbeitungsprozesse befördert werden

können.

- Aufgrund der erlittenen Schädigungen ist ein Bericht für Opfer gegenüber einer behördlichen Stelle, gleichwie ob staatlich oder kirchlich, eine emotional belastende Situation. Bei den Fällen, die weiter begleitet wurden, zeigte sich dann auch, dass dies noch dadurch schwieriger wird, dass die Ansprechpersonen der Diözesen, denen man sich dann öffnen muss, vielfach nicht auf diese Situation vorbereitet waren. So entsteht leicht eine für das Opfer unbefriedigende oder sogar verletzende Situation.